

Lust oder Frust? Die Bamberg Summer School in Classical Studies (01.–05.09.2014)

In den *Ferien* auf *Englisch* über *frühgriechische Lyrik* diskutieren – warum in aller Welt lässt man sich auf so etwas ein?

Eine berechnete Frage, die ich – ein Griechischstudent aus Heidelberg – gerne beantworte. In meinem kurzen Erfahrungsbericht über die erste Bamberg Summer School in Classical Studies zum Thema ‚Early Greek Lyric‘ orientiere ich mich an den drei Merkmalen dieses etwas anderen Seminars, die ich oben erwähnt habe. (Teilnahmevoraussetzung war eine Griechisch-Studienzeit von mindestens zwei Jahren; eine Gebühr wurde nicht erhoben.)

1) Ferien: ein guter Zeitpunkt

Bei einem Sommerkurs hat man im Gegensatz zum üblichen Semestertrubel die Möglichkeit, sich für eine bestimmte Zeit ganz oder doch zumindest hauptsächlich auf ein Thema zu konzentrieren. Wird das nicht monoton? Im Fall der Bamberg Summer School keineswegs! Die Gruppe der Texte, die man als frühgriechische Lyrik zusammenfasst, ist nämlich ausgesprochen verschiedenartig (dazu unten mehr). Um einen Überblick über diesen beeindruckenden, aber am Anfang vielleicht auch etwas verwirrenden Facettenreichtum zu bekommen, war die Block-Form des Kurses ideal: Man konnte beispielsweise bei der Diskussion über verschiedene Sprecherrollen, die sich in den behandelten Texten identifizieren lassen, am letzten Kurstag leicht auf Passagen verweisen, die wir am ersten Tag besprochen hatten, da alles noch recht frisch im Gedächtnis war.

Obwohl die Woche in Bamberg eine intensive Lese-, Diskussions- und Lernerfahrung war, hat sich (jedenfalls aus dem studentischen Teilnehmerkreis) wohl niemand überarbeitet: Die Nachmittage waren frei. Als Gast habe ich mich gefreut, dass ich dadurch genügend Zeit hatte, um das wunderschöne Bamberg zu erkunden. Eine interessante Stadtführung am Montagabend mit anschließendem Abendessen war ein guter Auftakt und bot mir als auswärtigem Teilnehmer die Gelegenheit, mit den Dozenten und meinen Bamberger Kommilitonen ins Gespräch zu kommen. Auch der gemeinsame Besuch eines Kellers (Biergartens) am Donnerstagabend war ein großes Vergnügen: Die Atmosphäre, die in der Gruppe sowohl im Seminarraum als auch beim Freizeitprogramm herrschte, war angenehm und entspannt.

2) Englisch: eine willkommene Herausforderung

Auch wenn das Deutsche in der Klassischen Philologie noch eine größere Rolle spielt als in vielen anderen Fächern, ist eine gute Ausdrucksfähigkeit im Englischen unerlässlich, wenn man sich an der internationalen Diskussion beteiligen möchte. Heutzutage setzt zwar jeder voraus, dass man als deutscher Student ‚Englisch kann‘; es fehlt aber an Gelegenheiten, die eigene Ausdrucksfähigkeit zu verbessern oder sich überhaupt daran zu gewöhnen, auf Englisch etwas über komplizierte Sachverhalte zu sagen.

Für mich persönlich war die Tatsache, dass die Summer School auf Englisch abgehalten wurde, ein großer Pluspunkt: Ich war zwei Monate zuvor nach einem Jahr Auslandsstudium in England nach Deutschland zurückgekehrt und möchte nun natürlich vermeiden, allzu schnell ‚einzurosten‘. Ein längerer Auslandsaufenthalt war allerdings keineswegs Voraussetzung für

die Teilnahme an der Summer School. Auch wenn es für mich wohl leichter als für einige andere Teilnehmer war, meine Beobachtungen zu formulieren, kam jeder, der wollte, ausführlich zu Wort. Dass die Diskussionen trotz der Sprachbarriere, die sich durchaus immer wieder bemerkbar gemacht hat, ergiebig waren, lag in erster Linie an der unglaublich sympathischen und motivierenden Moderation durch das engagierte Dozententeam.

3) Frühgriechische Lyrik: ein spannendes Thema

Schlachtenruhm und die Freude an harmlosen Kleinigkeiten, elitäre Verhaltensregeln und Fäkalhumor: Anhand von diesen Stichworten, zu denen man noch viele weitere hinzufügen könnte, lässt sich vielleicht erahnen, wie breit das Spektrum der Themen ist, die in den Texten, die wir behandelt haben, zur Sprache kommen. Besonders positiv aufgefallen ist mir in diesem Zusammenhang, dass die Textmenge nicht zu groß war. Obwohl die meisten erhaltenen Fragmente recht kurz sind, hätten sich die Organisatoren ja dafür entscheiden können, möglichst viele davon zu besprechen. Stattdessen standen nur recht wenige (aber oft besonders berühmte, außergewöhnliche, interessante...) Texte auf dem Programm, sodass man sich darauf auch wirklich angemessen vorbereiten konnte. Auch die Sekundärliteratur-Empfehlungen, die wir einige Zeit im Voraus erhalten haben, waren gerade wegen ihrer Überschaubarkeit sehr hilfreich.

Jeder Teilnehmer war gebeten worden, zwei etwa fünfminütige Einführungen zu einzelnen Autoren bzw. Texten vorzubereiten. Auch hier hat sich der ‚minimalistische‘ Ansatz sehr bewährt: Abgesehen davon, dass ein fünfminütiger Vortrag auch für Leute, die sich im Englischen noch nicht so sicher fühlen, ohne größere Probleme zu bewältigen war, blieb auf diese Weise erfreulich viel Zeit für die Diskussion.

Insgesamt war ganz deutlich, dass es den Veranstaltern darauf ankam, uns nach Kräften dabei zu unterstützen, einen Zugang zur frühgriechischen Lyrik zu finden. Diese Einsteigerfreundlichkeit lief aber glücklicherweise nicht auf Anspruchslosigkeit hinaus: Nach jedem Kurzreferat und vielen Beiträgen gab es kritische Rückfragen, und an geeigneten Stellen wurden wir dazu aufgefordert, Bezüge zu den verschiedensten Aspekten der griechisch-römischen Literaturgeschichte herzustellen. Die Summer School war also nicht nur die ideale Gelegenheit, um die frühgriechische Lyrik (besser) kennenzulernen, sondern hat nebenbei auch zu neuen Einsichten in ganz anderen Bereichen geführt.

Ich bin jedenfalls sehr froh, dass ich mich für die Teilnahme entschieden habe. Das gute Gefühl, das ich schon vor dem Beginn der Summer School hatte – dank der Gastfreundschaft eines Bamberger Kommilitonen musste ich nicht einmal eine Unterkunft buchen –, hat sich mehr als bestätigt. Wer noch nie an einer vergleichbaren Veranstaltung teilgenommen hat, sollte also auf jeden Fall die Augen offen halten.

Benjamin Allgaier